

Amerikanische Kriegsgefangene in Nord-Vietnam

Autor(en): **Johnson, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **60 (1966)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

militärischen Sieg erringen, aber nur um den Preis vollständiger Zerstörung Vietnams und seiner Bevölkerung.

Wenn sich die USA andererseits entschließen würden, wirklich Frieden zu schaffen, und dies auf glaubwürdige Art zeigten, wenn sie sich verpflichteten, nach Friedensschluß abzuziehen, verlöre die Befreiungsfront einen guten Teil ihrer Anziehungskraft. Die Befreiungsfront weiß dies und *müßte ibrerseits* mitmachen, wenn Beweise für einen wirklichen amerikanischen Schritt zum Frieden vorlägen, sonst würde sie feststellen, daß die Bauern, in ihrem leidenschaftlichen Wunsch, dem Krieg ein Ende zu machen, sich gegen die Vietkong wenden würden.»

Thich Nhat Hanh, der kein Politiker ist, schlägt folgende Schritte vor:

1. Ende der Bombardierungen in Nord und Süd.
2. Beschränkung aller militärischen Operationen auf die Defensive oder ein Ende Feuer beiderseits.
3. Eine glaubwürdige Demonstration der amerikanischen Bereitschaft, sich innerhalb einer festgesetzten Frist (zum Beispiel zehn Monate) zurückzuziehen, wobei der Rückzug von militärischen Einheiten als Garantieaktion sofort zu beginnen hätte.
4. Eine eindeutige Bestätigung der US-Bereitschaft, den Vietnamesen zu einer Regierung zu verhelfen, die den Wünschen der Bevölkerung entspricht, und sichtbare Bemühungen der USA, dieses Versprechen zu erfüllen.
5. Hilfe an Vietnam für den Wiederaufbau, ohne irgendwelche Bedingungen ideologischer oder politischer Art, die einer Beleidigung der vietnamesischen Unabhängigkeit gleichkämen.

Amerikanische Kriegsgefangene in Nord-Vietnam

Der Redaktor des «*New Statesman*», Paul Johnson, schreibt dazu (22. Juli 1966):

«Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Ho Chi-minh die gefangenen US-Bomberpiloten hinrichten läßt. Sie sind viel zu wertvoll für ihn als Druckmittel. Wohl möglich ist, daß er sie öffentlich vor Gericht stellt, wenn dies auch zu amerikanischen Gegenmaßnahmen führen kann. Nordvietnam hat das Genfer Abkommen unterzeichnet, doch steht nichts darin, was einen kriegführenden Staat hindern könnte, vor Gericht feststellen zu lassen, ob gewisse Gefangene Kriegsverbrecher sind oder nicht. Man scheint sich bemüht zu haben, das Bombardement im Norden auf militärische oder strategisch-wirtschaftliche Ziele zu konzentrieren, doch mag es wohl Piloten gegeben haben, die ihre Operationen im Süden weniger schonend durchführten. Wenn Ho Chi-minh annehmbare Beweise dafür vorbringen kann, in Anwesenheit internationaler Beobachter, so wäre dies ein Schlag gegen das amerikanische Prestige, besonders weil die Prozesse eine Gelegenheit

bieten würden, die ganze Frage der scheußlichen US-Brutalitäten an die Öffentlichkeit zu bringen. Die Amerikaner werden vielleicht protestieren, aber ihre moralische Position ist schwach: weiß doch jedermann, daß sie Kys Leute nicht hindern oder nicht hindern können, Vietkonggefangene zu foltern oder zu erschießen; manchmal sogar in der Gegenwart amerikanischer Truppen. ... Es besteht kaum ein moralischer Unterschied zwischen dieser Art von Operationen (Zerstörung von Dörfern und Ernten) und den Repressalien der Nazis gegen polnische und jugoslawische Dörfer in Guerillagebieten. *Gewisse Deutsche wurden dafür als Kriegsverbrecher hingerichtet.*»

U Thant in Genf

Von unserer Korrespondentin bei den Vereinten Nationen in Genf: Gertrude Baer

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen hielt in den wenigen Tagen seines Genfer Aufenthaltes drei interessante Ansprachen. Die erste galt der großen Dreijahres-Konferenz der Nicht-Regierungs-Organisationen, in der er von seinem buddhistischen Standpunkt aus religiöse Toleranz als einen Grundpfeiler friedlichen Zusammenlebens der Völker schilderte.

Am Eröffnungstag des Wirtschafts- und Sozialrates gab er eine ganz ausgezeichnet umfassende Darstellung der ineinandergreifenden Spezialgebiete innerhalb der Vereinten Nationen, der Schwierigkeit, Überschneidungen und Doppelaktionen zu vermeiden und der Notwendigkeit, weitgespannte Koordinierung sämtlicher Arbeitszweige einsichtig, aber mit großer Strenge fortzuführen.

Zum drittenmal hörte ich U Thant in seiner Pressekonferenz, die ebenfalls auf einem politisch hohen Niveau stand. Interessante Fragen wurden – oft in sehr viel persönlicherer Weise – beantwortet, als wir es bisher gewohnt waren. Da seine Amtsperiode im November 1966 abläuft, bat man U Thant, sich über eine Verlängerung seiner Funktionen zu äußern. Er ist der Ansicht, daß das Amt so schwierig und verzehrend ist, daß niemand es länger als ein Jahr verwalten sollte. Da er glaube, daß niemand unersetzlich sei, hätte er wiederholt wissen lassen, daß er «sehr glücklich» sein würde, «sein Amt aufzugeben», wenn der Sicherheitsrat einen Nachfolger gefunden hätte – ein Problem, das nach seiner Auffassung keine «unüberwindbaren» Schwierigkeiten böte.

Als man den Generalsekretär ersuchte, die persönlichen Gründe für seine Entscheidung zu erwähnen, sprach er von persönlichen, offiziellen und politischen Erwägungen. Er hätte keine Bedingungen gestellt und wollte das besonders betonen, hätte aber um seine Entlassung gebeten. Freunde hofften hingegen, daß er seinen Entschluß hinausschieben und auf keinen Fall vorzeitig bekanntgeben möchte. So würde er denn erst im August seinen endgültigen Beschluß veröffentlichen. Zur ersten Feststellung des Korrespondenten einer weltbekannten Presseagentur, daß alle